

## Die VII. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes

Eine Bewertung aus Budapest

„Budapest 1984“ — das wird wohl als ein in mancher Hinsicht bedeutendes Datum in die Geschichte der lutherischen Weltfamilie einziehen. Zum ersten Male trat da die wichtigste Versammlung der Kirchen lutherischer Reformation in einem Land der sogenannten „Zweiten Welt“ zusammen. Sie füllte damit eine lang vermißte und für viele auch schmerzliche Lücke in der Reihe der bisherigen Vollversammlungen. Und ebenfalls zum ersten Male tagte dieses weltweite lutherische Gremium in einer kleinen Diasporakirche des geschichtlichen Luthertums — nach Skandinavien, Deutschland, den Vereinigten Staaten von Amerika und Finnland, wo die gastgebenden Kirchen alle selbst Millionenkirchen sind. Evian 1970 war — wie wir wissen — mehr ein Sonderfall, eine schnelle Notlösung ohne eigentlichen lutherischen Hintergrund am Ort. Und in Daressalam (1977) kamen die Delegierten des Weltluthertums in einem südlichen Entwicklungsland der sogenannten „Dritten Welt“ zusammen. Hat sich diese tapfere Wahl des Versammlungsortes bewährt? Darüber wird wohl die Kirchengeschichte das letzte Wort sagen. Zur Zeit versuchen wir alle, erste Bruchstücke der Ereignisse dieser großen Begegnung aufzugreifen.

Deshalb sei es hier erlaubt, eine vorläufige Bewertung durch einen Theologen aus Budapest zu wagen, der selbst dabei war, an den Vorbereitungen von Anfang an teilnahm und einige Versammlungen solcher Art in anderen Teilen der Welt schon früher erlebt hat. Seine Erwägungen beziehen sich auf vier Fragen: 1. Wie bewertet jemand aus der Gastgeberkirche die thematisch-theologische Arbeit der Vollversammlung? 2. Wie beurteilt er die Bedeutung und Einbeziehung des besonderen Kontextes am Ort der Tagung? 3. Worin sieht er die Bedeutung dieser Begegnung für das Weltluthertum? 4. Und schließlich, wie betrachtet er ihre Auswirkungen auf die gastgebende Kirche selbst? Die Antworten können zur Zeit lediglich bruchstückhaft und von nur persönlicher Prägung sein — aber das trifft auch auf andere Auswertungen zu. Dennoch wird dieser Schritt einer Bewertung aus dem geringen Abstand von drei Monaten gewagt.

### 1. *Hatte die VII. Vollversammlung inhaltlich ein „Defizit an Theologie“ oder war sie ein „Wachstum an Wahrheitssinn“?*

In bezug auf den theologischen Gehalt der Vollversammlung sind die Meinungen sehr unterschiedlich. Einige Kritiker sagen: „Es war da viel zuviel an Theologie.“ Andere wiederum stellen fest: „Es war zu wenig an Theologie, besonders an lutherischer Theologie; zu viele aktuelle Tagesthemen standen auf dem Programm, und zu wenig von Luther und vom Spezifisch-Lutherischen war darin wahrzunehmen.“

Die Themenwahl selbst wurde allgemein mit Recht gelobt, so auch in Ungarn. Es ist heute eine wichtige Aufgabe, den Gläubigen in der Welt eine echte, tragende Hoffnung zu geben. In einer Zeit weitverbreiteter Hoffnungslosigkeit und tiefer

Furcht vor der Zukunft war es ein großer Dienst allen Christen gegenüber, auf die Hoffnung in Christus von vielen Seiten her hinzuweisen.

Die christliche Hoffnung wurde auch im Sinne eines Endzieles, einer ewigen Zukunft, untersucht. Diese Seite unserer Hoffnung wird oft vernachlässigt. Auch in der Botschaft der Vollversammlung wurde erst nach der Plenardiskussion ein größerer Akzent auf sie gelegt. Andererseits wurden aber — und das dürfen wir nicht für gering achten — auch die Auswirkungen dieser letzten „großen Hoffnung“ auf unsere kleineren, irdischen, „vorletzten“ Hoffnungen erörtert. Die Hoffnung in Christus erwies sich auch in den Verhandlungen von Budapest — wie schon damals bei Luther — als eine dynamische, tätige Hoffnung, die unser ganzes irdisches Leben beherrscht und unsere ethischen Entscheidungen ständig bestimmt.

Die kritischen Stimmen, die „mehr Theologie“ gewünscht hätten — besonders mehr von Luther und mehr vom „lutherischen Spezifikum“ —, hatten gewiß recht. Sie haben aber vielleicht doch nicht völlig bedacht, daß

- grundlegende theologische Fragen auch auf Grund von aktuellen Tagesproblemen wie ökumenische Zerspaltung, Rassendiskriminierung, Welthunger, Drohung einer nuklearen Weltkatastrophe usw. zu Wort kommen können. Auch im Lutherischen Weltbund sind seit Helsinki 1963 die aktuellen Weltprobleme immer mehr in den Vordergrund geraten und theologische Probleme wurden immer stärker im Zusammenhang mit diesen Tagesproblemen erörtert;
- in dem Maße, wie theologisch-fachlich ausgebildete Kirchenleiter und Theologieprofessoren ihre Plätze an Vertreter von anderen bedeutenden, wichtigen kirchlichen Interessengruppen (Frauen, junge Leute, Laien usw.) abtreten, nimmt in einer Vollversammlung die Möglichkeit zu ausführlichen theologischen Diskussionen im engeren Sinne des Wortes ab; die Fragen werden mehr vom Praktischen, vom Alltagsleben der Kirche und der Christen aufgeworfen und nicht von theologisch-systematischen Gesichtspunkten her; eine Vollversammlung wird so immer weniger als eine tiefлотende theologische Konsultation vorstellbar sein;
- man mit Bedauern zugleich die schon lange kritisierte Tatsache feststellen muß, daß auch in Budapest zu wenig Zeit für die Plenardiskussion der Vorträge und für eine echte Sektionsarbeit übriggeblieben ist. Es waren einfach zu viele Vorträge und dazu noch zu lange Korreferate. Auch die Sektionsarbeit war von Anfang an so sehr auf Ergebnisse — Empfehlungen und Beschlüsse — ausgerichtet, daß zur eigentlichen Besprechung der Probleme in den bewußt heterogenen Arbeitsgruppen viel zu wenig Zeit verblieb.

Einige kritische Stimmen haben behauptet: in Budapest habe auch der Lutherische Weltbund den Fehler anderer internationaler kirchlicher Organisationen nachgeahmt, nämlich ethische Aufgaben des heutigen christlichen und kirchlichen Lebens in den Vordergrund zu stellen und dadurch an einer „echten theologischen Arbeit“ zu verlieren. Auch diese Kritik ist nur teilweise gerechtfertigt. Denn unser Christusglaube muß ständig in eine selbstlose, helfende Liebe umgesetzt werden — oder er ist kein echter Glaube! Wir geben dem Apostel Paulus recht: der Glaube wirkt innerhalb dieser Welt durch die Liebe (vgl. Gal 5,6). Deshalb sind wir dankbar für alle Vorträge — besonders für die von Josiah Kibira, Klaus-Peter Hertzsch, Emmanuel Abraham, Carl-Friedrich von Weizsäcker u. a. —, die den ethisch-

sozialethischen Folgerungen des christlichen Glaubens heute gründlich nachgeforscht und sie unter die Hoffnung in Christus gestellt haben. Wenn man auf einer lutherischen Vollversammlung über ethische Aufgaben spricht, sollte es ganz selbstverständlich sein, daß man darunter eine im biblischen Christusglauben begründete ethische Verhaltensweise versteht. Und manche Theologen, die sich kritisch zur „diakonischen Theologie“ in den osteuropäischen Kirchen äußerten, hätten dabei nicht vergessen dürfen, daß diese theologische Richtung ihren Kern ebenfalls im biblisch-reformatorischen Christusglauben hat.

Auf diese Weise entstand die interessante Situation, daß sich neun Sektionen der Vollversammlung mit Weltproblemen befaßten wie Kriegsgefahr, Welthunger, Zerstörung unserer Umwelt, Informationszeitalter, Menschenrechte, Gerechtigkeit für Frauen und für junge Leute in Gesellschaft und Kirche usw. Lediglich vier Sektionen konzentrierten sich auf ausgesprochen kirchliche Fragen wie Verkündigung und Mission, Gottesdienst, lutherische Ökumenizität und Erziehung des ganzen Gottesvolkes. Bedeutet dies, daß die Genfer Organisatoren der Vollversammlung die echten theologischen Fragen und die eigentlichen kirchlichen Probleme irgendwie vernachlässigt haben? Unserer Überzeugung nach war dies nicht der Fall. Theologisch-kirchliche Probleme können auch heute nur im Zusammenhang mit den existentiellen Problemen des Menschen wie der Gesellschaft erörtert werden. Wir geben denen recht, welche die VII. Vollversammlung als eine „intensive Arbeitstagung“ auf theologischer Grundlage gelobt haben. Solche Beurteilung las man in der Presse des Weltluthertums, aber auch in der Presse anderer Kirchen, nicht selten sogar in Tageszeitungen, die den „Wahrheitssinn“, also die Sensibilität der Vollversammlung für die heutigen existentiellen Fragen des modernen Menschen und unseres Atomzeitalters, hervorhoben.

## *2. Wurde der besondere Kontext der VII. Vollversammlung vernachlässigt oder richtig ausgenützt?*

Man findet hier ebenfalls durchaus entgegengesetzte Meinungen. Man hörte kritische Stimmen, welche feststellten, daß „der Sozialismus während der Vollversammlung nicht stattfand“, daß die Ergebnisse eines christlich-marxistischen Dialogs gerade bei einer Vollversammlung in Ungarn nicht berücksichtigt und die besonderen geistlichen Erfahrungen der osteuropäischen Kirchen zu wenig beachtet wurden. Andere hingegen fanden, daß die Ost-West-Probleme gegenüber der Nord-Süd-Problematik zu sehr im Mittelpunkt standen und daß die Wahl der neuen Amtsträger des Lutherischen Weltbundes viel zuviel Zeit und Kraft beanspruchte.

Man kann wohl nicht behaupten, daß die gastgebende Kirche nicht genügend bereit gewesen wäre, ihre theologischen Einsichten, kirchlichen Erfahrungen und konkreten Probleme den Besuchern aus aller Welt nahezubringen. Viele haben sogar behauptet, daß der Höhepunkt der Vollversammlung der Besuch von neunhundert offiziellen Gästen in mehr als hundert Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn war. Die gastgebende Kirche wollte damit allen Teilnehmern der Vollversammlung die Möglichkeit anbieten, das Leben der Stadt- und Dorfgemeinden in diesem Teil der Welt aus eigener Anschauung kennenzu-

lernen. Es waren darüber hinaus ständig Hunderte von Besuchern aus allen Teilen der lutherischen Heimatkirche an der Vollversammlung anwesend. Sie freuten sich über die Gelegenheit, mit den Vertretern der lutherischen Weltfamilie ins Gespräch zu kommen. Ein ganzer Abend schließlich war dem Sich-Vorstellen der Gastgeberkirche gewidmet. Die Lutherische Kirche in Ungarn — in Kooperation mit der benachbarten Slowakischen Lutherischen Kirche — legte der Vollversammlung ein sorgfältig ausgearbeitetes theologisches Dokument in deutscher und englischer Sprache vor, in welchem sie ihre Stellungnahme zu den Fragen des Hauptthemas, der drei Unterthemen sowie der dreizehn Sektionsthemen abgab.

Es war also Gelegenheit genug, sowohl die theologische Einstellung wie auch das kirchliche Leben einer Kirche in sozialistischem Kontext kennenzulernen. Die Lutherische Kirche von Ungarn war freilich auch darauf bedacht, ihre eigenen Überzeugungen und ihre Selbstdarstellung nicht allzusehr in den Mittelpunkt zu rücken. Sie hat es völlig akzeptiert, nur den Rahmen für diese Begegnung bereitzustellen, daß der eigentliche Inhalt aber von Genf aus bestimmt werde. Viele von uns haben aber vermißt, daß kein einziger Vortrag den besonderen theologischen Einsichten und geistlichen Erfahrungen der Mitgliedskirchen im neuen gesellschaftlichen Kontext Osteuropas sowie dem Problem des christlich-marxistischen Dialogs gewidmet war.

Nach vielen Kämpfen und vielen Hindernissen wurde von den Delegierten der Vollversammlung zum erstenmal ein Präsident aus einer osteuropäischen Kirche — und zwar aus einer Diaspora-Kirche — gewählt. Leider können wir nicht leicht vergessen, daß die äußeren Begleiterscheinungen dieser Wahl für die Kirchen in Osteuropa wenig erfreulich waren. Desto mehr hofft man aber, daß der am Ende doch mit klarer Mehrheit gewählte neue Präsident in der Zukunft Vertrauen und Kooperationsbereitschaft auch von denen bekommen wird, die seiner Kandidatur gegenüber kritisch eingestellt waren.

Wenn es schon auf der Vollversammlung selbst — aus verschiedenen Gründen — nicht gelang, die theologischen Einsichten und Erfahrungen der osteuropäischen Kirchen, die unter völlig neuen Voraussetzungen die Treue ihres Glaubens und die Dynamik ihrer ethischen Verantwortung oft bewiesen haben, zu Wort kommen zu lassen, so hofft man, daß dies in der Zukunft möglich sein werde. Der Lutherische Weltbund will die besondere Stimme seiner osteuropäischen Mitgliedskirchen gewiß nicht vermissen. Es ist unsere Erwartung und Hoffnung, daß die Vollversammlung in Budapest dazu manche neuen Impulse gegeben hat.

### 3. *Worin sieht man bei uns die Bedeutung der VII. Vollversammlung für das Weltluthertum?*

Obwohl das Hauptthema von Budapest „*In Christus — Hoffnung für die Welt*“ nicht immer im Vordergrund stand, wurde es doch klar: der christliche Glaube und die Hoffnung in Christus führen uns aus dieser Welt keinesfalls heraus. Im Gegenteil: Im Licht des ewigen Gottesreiches werden unsere irdischen, alltäglichen Aufgaben noch wichtiger, und aus dieser Hoffnung heraus bekommen wir auch die Kraft, die Aufgaben in dieser Welt ernst zu nehmen, in helfende Worte und Taten umzusetzen. Christen müssen — das ist wohl die Hauptbotschaft von Budapest für

die lutherischen Kirchen der Welt — die „Fackelträger der Hoffnung“ in ihren besonderen Situationen werden, eine Hoffnung, die sie zur Mission und zum Dienst der Nächstenliebe in dieser Welt mobilisiert.

Das Luthertum, die Kirche der Reformation, muß ökumenisch geöffnet und zugleich identisch mit ihrem eigenen Wesen sein. Was diese Grundforderung bedeutet, haben ausgezeichnete Vorträge und ein umfangreiches Sektionsdokument über „*Ökumenische Verpflichtung und lutherische Identität*“ betont. Nach unserer Erfahrung war die Vollversammlung alles andere als nur eine konfessionelle Sondertagung. Sie hat Tore und Fenster auf die große Gemeinschaft aller Kirchen und Christen hin geöffnet, Wege und Zwischenstationen auf dieses große Ziel hin eröffnet und neue Impulse für die Lutheraner in aller Welt auf dem gemeinsamen ökumenischen Weg gegeben. Nicht nur die Anwesenheit von Kardinal Willebrands, des Kardinal-Primas der römisch-katholischen Kirche Ungarns sowie der Leiter aller anderen ungarischen Kirchen, sondern auch die betonte Behandlung des jüdisch-christlichen Dialogs waren ein klares Zeugnis für die ökumenische Öffnung in Budapest.

Eines der Zentralthemen war *die Mission*: die Verkündigung der guten Botschaft für alle, die das Evangelium noch nicht kennen. Referate, Diskussionsergebnisse und ein wertvolles Arbeitsdokument haben auch dieses Thema in den Vordergrund gerückt, obwohl manchmal auch harte Kritik an seiner bisherigen Gestalt und seinem Inhalt ausgeübt wurde. Da diese Kritik gerade aus den sogenannten „Missionkirchen“ der Dritten Welt kam, müssen die Aussagen von Budapest die lutherische Weltfamilie ernsthaft beschäftigen, sie müssen vielseitig analysiert und ihre Konsequenzen klar für die zukünftige Praxis der Kirchen auf dem Gebiet der Mission akzeptiert werden.

*Liebe und Gerechtigkeit* — diese beiden biblischen Begriffe wurden während der VII. Vollversammlung so konkret behandelt, wie man es sich für lutherische Christen nur wünschen kann. Lutherische Theologie und Lebensführung wurden in der Vergangenheit — in vielen Fällen auch zu Recht — kritisiert, weil sie wenig Sinn für die Heiligung des Alltags bewiesen und zu wenig die praktischen, ethischen Konsequenzen unseres Glaubens und unserer Hoffnung aufzeigten. Diese Vollversammlung hat einen klaren Gegenbeweis geliefert. Vielseitig und realitätsnah wurden die Analysen der konkreten Not im Leben unserer modernen Welt als Folge der menschlichen Sünde aufgezeigt, aber auch die Wege zur Heilung und Heiligung. Schreckensbilder des Welthungers, die tausend Gesichter des Todes und des Leidens, der bedrückenden wirtschaftlichen und sozialen Ungerechtigkeit, der Zerstörung der Schöpfung Gottes, unserer Umwelt, haben uns die unmenschliche Größe der Aufgaben einer verantwortlichen, christlichen Nächstenliebe aus unserem Christusglauben heraus klar gezeigt, aber auch die Quelle, woher wir — Kirchen und Christen — zu diesen unermesslichen, dringenden Aufgaben täglich Kraft erhalten können. Menschenrechte, Rassendiskriminierung, Gerechtigkeit für Frauen, für junge Leute, für die Behinderten, für die Kinder in Kirche und Gesellschaft als unaufschiebbare, konkrete Aufgaben der christlichen Liebe wurden uns allen klar. Vor allem zwei Schwerpunkte hat „Budapest 1984“ hier — für viele Teilnehmer unvergesslich — gesetzt: die Aufgabe, in Gerechtigkeit und Liebe sowohl zu den Opfern der Rassendiskriminierung vor allem in Südafrika zu stehen als auch

in derselben Gerechtigkeit und Liebe für die volle Einbeziehung, in Form einer echten und vollen Partnerschaft, der Frauen und der Jugend in das Leben der Kirche sich einzusetzen. Die manchmal dramatischen Ereignisse dieser Vollversammlung haben hoffentlich vielen im Weltluthertum die Augen für diese Aufgaben geöffnet — und auch neue Kräfte dafür in Bewegung gesetzt!

Schließlich, aber nicht zuletzt, hat diese Vollversammlung auch klare, wichtige Wegweisung in den Problemen der rasenden Aufrüstung und einer drohenden atomaren Weltkatastrophe gegeben, die Millionen von Menschen beschäftigen. C. F. von Weizsäckers Vortrag stellte mit ernster Realität die Größe der Gefahr vor alle Teilnehmer. Ein gutes Arbeitsdokument aus der Jugendkonferenz und ein wertvolles anderes Dokument aus der Sektionsarbeit haben hier die konkreten Linien christlicher Verantwortung heute klar aufgezeigt. Manche Teilnehmer — besonders aus Osteuropa — haben Hinweise auf die konkreten ethischen Aufgaben der Christen und Kirchen auf diesem Gebiet gerade in der Schlußbotschaft an die Kirchen stark vermißt. Eins wurde aber allen Teilnehmern klar und wird hoffentlich auch die lutherischen Kirchen der Welt beschäftigen: Kirchen und Christen sind gegenwärtig von ihrem Herrn mehr als je in der Geschichte dazu berufen, „über alle politischen und ideologischen Grenzen hinweg Brücken zwischen den Völkern zu schlagen“ (Botschaft der Vollversammlung), mit allen Mitteln der Kirchen die drohende atomare Vernichtung abzuwenden und den Weg zu *Frieden und Gerechtigkeit* für alle Völker der Welt soweit irgendsmöglich zu bahnen. „Budapest 1984“ wird, so hoffen wir, auch in dieser Hinsicht eine wichtige Station in der neueren Geschichte des Weltluthertums darstellen.

#### 4. *Worin besteht die Bedeutung der Vollversammlung für die Lutherische Kirche in Ungarn?*

Was die Wirkung dieser großen lutherischen Versammlung auf die gastgebende Kirche selbst betrifft, brachten die drei Jahre der Vorbereitung für sie eine „heilsame Belastung“ und die drei Wochen der Begegnung — auch die Jugendkonferenz einbegriffen — eine so vielseitige Bereicherung, daß man deren Wert kaum überschätzen kann.

Die mehrjährige *Vorbereitung* auf die Vollversammlung wurde von zwei Ausschüssen geleitet: von einem großen organisatorischen Ausschuß mit neun kleineren Unterausschüssen und etwa fünfzig Mitarbeitern sowie von einem kleineren theologischen Ausschuß mit achtzehn Mitgliedern, welche für die inhaltliche Vorbereitung in der Heimatkirche, in den sechzehn Pastoren-Arbeitsgemeinschaften und in den Gemeinden sowie für die Ausarbeitung des schon erwähnten gemeinsamen ungarisch-slowakischen Studiendokumentes verantwortlich waren. Die Vollversammlung brachte eine starke Bewegung in die Heimatkirche: Kirchen und Parochialgebäude wurden im ganzen Land erneuert; Frauenkreise bereiteten Geschenke in Gestalt wertvoller Handarbeiten vor; Kirchenchöre hielten monatelang Proben ab; Millionen Forint wurden von den Gemeinden zur finanziellen Unterstützung der großen Veranstaltung in Budapest gesammelt usw.

Während der drei Wochen im *Sommer 1984* waren in unserer Heimatkirche wirklich alle Augen auf die Sporthalle von Budapest gerichtet. Autobusse und Sonder-

züge brachten Tausende der glücklichen Gemeindemitglieder, welche am Eröffnungs- und Schlußgottesdienst teilnehmen konnten, herbei. Die Freude an der Wahl des neuen Präsidenten war eine Freude der ganzen Kirche, die sich selbst durch diese Wahl geehrt fühlte. Einhundertzehn Gemeinden bereiteten den neunhundert Besuchern aus aller Welt einen unvergeßlichen Begegnungssonntag. Manche Kritiker haben die „Fülle der Tische“ beanstandet; sie hätten auch daran denken sollen, daß dies nur die „Fülle der Liebe“ zu den seltenen Gästen aus der ganzen lutherischen Welt war — vielleicht eine „Sünde“, die man aber in diesem Fall verzeihen kann.

Manche Kritik wurde auch gegenüber den „traditionellen Formen“ der ungarischen Gottesdienste und des kirchlichen Lebens geäußert — gewiß mit Recht. Die Treue zum Althergebrachten und wenig Begeisterung für neue, modische Formen waren jahrhundertlang die Stärke unserer Kirche und zugleich auch eine Treue zum Wesentlichen. Hoffen wir, daß die Vollversammlung auch in dieser Hinsicht „heilsame Bewegung“ für neue Formen mit demselben Inhalt für uns bringen wird!

Ich kann diese Bewertung nicht schließen, ohne Worte eines aufrichtigen Dankes an die vielen, bekannten und namenlosen Mitarbeiter des Lutherischen Weltbundes und an die Teilnehmer der Vollversammlung aus aller Welt auszusprechen. Sie haben nicht nur dem Weltluthertum viel Wertvolles auf den gemeinsamen, weiteren Weg mitgegeben, sondern auch der lutherischen Diaspora-Kirche an den Ufern der Donau ein neues Bewußtsein ihrer Sendung, ein neues Gefühl ihrer Zugehörigkeit zu einer weltweiten Glaubensgemeinschaft geschenkt. Für uns war das der wichtigste Ertrag dieser Begegnung: eine neue Hoffnung für die Zukunft. Hoffnung in Christus, der uns wie auch unsere Kirchen und die ganze Welt in seiner gnädigen Hand hält.

*Gyula Nagy*

## Jubiläum mit Blick in die Zukunft

### 200 Jahre Evangelisch-methodistische Kirche

Im Theologischen Seminar der Evangelisch-methodistischen Kirche in Reutlingen wurde im Frühjahr das Jubiläumsjahr eingeläutet, im österreichischen Hollarbrunn fand eine europäische Glaubenskonferenz statt. Jedesmal waren Vertreter vieler europäischer Länder aus Ost und West anwesend. In den Gemeinden gab es am 2. Advent Gedenkgottesdienste. Die kirchlichen Zeitschriften haben umfassend berichtet, und die regionalen Konferenzen haben sich alle dem gemeinsamen europäischen Thema „Gott dienen — ein Leben lang“ zugewandt. Am Ende des Jahres kann man getrost feststellen, daß das methodistische Kirchenjubiläum weder ein nostalgisches Wesley-Gedächtnis noch eine Glorifizierung der Vergangenheit, in der Kirchenbildung ausschließlich durch missionarischen Gemeindeaufbau geschah, auch keine konfessionsbewußte Zelebration methodistischen Kirchenbewußtseins war. Was Bischof Sticher von der „europäischen Theologischen Tagung“ im Frühjahr schrieb, kann man getrost auf den Verlauf des ganzen Jahres